

Ursache einer Touristin. In der Nähe der Wiener Neufährstraße in den Tiroler Alpen verunglückte die Frau des Kaufmanns Diakler aus Augsburg. Sie wurde von einem herabfallenden Stein getroffen, ließ in folgedessen das Köcherlein los und stürzte in die Tiefe. Die Leiche wurde nach Schwab gebracht. Außer dem Gatten trugen zwei kleine Kinder um die Verstorbenen.

Eisenbahnunglück. Der Trautenausbrager Zug mit Besuchern der Deutschen Reichsbahn fuhr in der Gegend von Jahn Waggonen über die Brücke und wurde zerstört. Ein Passagier wurde getötet, vier Verletzte schwer, 17 Passagiere leicht verletzt.

Die Überanstrengung wahnhaftig geworden. Seit drei Tagen bemerken Spaziergänger in Paris am Ufer der Seine einen jungen rumänischen Studenten der Medizin namens Jean Demetrius, der langsam am Ufer auf und ab ging. Er war mit einem sonderbaren Kostüm bekleidet, trug Pantoffeln und einen seltsamen Hut. Er erklärte auf Befragen, daß er darauf warte, daß die Seine aus ihren Ufern trete. Der Unglückliche, der vor Überanstrengung wahnhaftig geworden war, wurde in eine Heilanstalt gebracht.

Der ermordete Wohlthäter. Ein wohlhabender Landmann, in der Nähe von Volterre, namens Dauberg, hatte, wie aus Paris geschrieben wird, ein kleines Mädchen, einen Findling, als eigen angenommen, es zog, später adoptiert und mit einem jungen Manne Gustard verheiratet. Später hatte er dem jungen Paare seine Wohnung unter der einzigen Bedingung geschenkt, daß ihm neben Lebensunterhalt eine jährliche Rente von 100 Franc gewährt werde. Gustard und seine Frau empfanden aber bald die Unterhaltung ihres Wohlthäters und die Zahlung der Rente als eine Last, und sie beschloßen, den alten Mann heimlich zu töten. Sie wählten ihn eines Tages in den Dorfsaal, und Gustard verhinderte mit einem Stoch, daß der Trinker aus dem Saale gelangen konnte. Wegen dieses schändlichen Verbrechens hatten sich Mann und Frau vor dem Schwurgericht in Volterre verantworten. Gustard wurde zu lebenslänglichem Haftstrafe verurteilt; seine Frau erhielt eine Strafe von 10 Jahren. Am Schlusse der Gerichtsverhandlung sprach die erkrankte Angeklagte zusammen und rief: „O, die Augen des alten Mannes! Ich sehe dich noch, wie sie mich anstarrten! Sie werden mich mein ganzes Leben lang verfolgen!“

Das eigne Leben geübert. Auf dem Bahnhof in Arpalon bei Paris wurde der Stationsvorsteher, der eine Frau mit ihrem Kinde vom Uferstreifen des Gleises wegen des Veranlassens eines Zugsturzes zurückhalten wollte, mitsamt der Frau und ihrem Kinde vom Zuge erfaßt und auf der Stelle getötet.

Hotelraub. Im Hotel Ferdinandshöhe am Südlufer Joch sind während des Winters sämtliche Rundbörse, Betten und Wäschestücke von italienischen Schmugglern geraubt worden.

Eine aufsehenerregende Verhaftung. Großes Aufsehen erregt in Benedig die Verhaftung der Signora Eugenia Ruspini, der Frau des hochangesehenen Obersten Ruspini, der früher Kommandeur des Militärbezirks Benedig war, vor einigen Jahren aber in den Ruhestand versetzt wurde. Die Anklage gegen die Signora lautet auf Betrug. Vor zwei Monaten bestellte die Verhaftete bei der Firma Ventura in Mailand Waren im Betrage von 2000 Mk. Im Hinblick auf die hohe Summe zog die Firma Garantierungen ein, die bestrebt waren, die Waren nach Vido, dem damaligen Hauptquartier der Frau Oberst, abzugeben zu werden. Als eine Zahlung nach Ablauf der bereitgestellten Zeit nicht geleistet wurde, sandte die Firma einen Vertreter nach Vido, und infolge der Erfindungen, die dieser machte, erfolgte die Strafanzeige wegen Betruges und die Verhaftung.

Aus einem Modestanz Gefängnis gerettet ist der Postbeamte Parjensio, der wegen Beihilfe an dem Telegraphenpostverband und der Organisation des Poststreiks

im Dezember v. verhaftet worden war. Die Furcht gelang ihm nach dem „S. A.“ auf folgende Weise: Als ein mit Parjensio in einem Raume untergebracht Student auf Befragung des Staatsanwalts aus dem Gefängnis entlassen werden sollte, erklärte sich der Postbeamte in einem großen Maßstab, der dem Studenten gehörte. Die Gefängniswärter trugen den Korb hinaus und verließen ihn auf einen Wagen, ohne irgendwelche Veracht zu schöpfen. Später aber stellte es sich heraus, daß Parjensio in dem Korb versteckt war. Der hatte jedoch inzwischen Zeit genug, um von der Wache zu verschwinden. Der Student wurde dafür wiederum verhaftet, ebenso dessen Schwester, weil die Behörde glaubt,

die Behörde glaubt, die Vorbereitungen getroffen hatten, um Neubauten aufzuführen, den Plan nunmehr endgültig aufzugeben und erklärten, daß es ihr sei, auf neue Kapital und Arbeit zu wagen. Die Wirkung des Erdbebens wird von den Behörden verheimlicht, doch ist bekannt, daß die Erschütterung unter den Tausenden, die zur Zeit in Jellen haften, eine große Verwirrung verursacht hat. In den Häusern wurden die Bewohner aus den Betten geweckt. In den Jellen vor der Stadt haften noch immer 40000 Menschen: man glaubt, daß die Erschütterung die Befestigungen seit dem letzten großen Erdbeben war. Auch in Ostland war die Erschütterung heftig zu verspüren und dauerte auch dort zehn Sekunden.

hätten sich schließlich gegen eine Ernteräumung Weiser zu einem Bericht bereitfinden lassen. Dagegen bestand der Hauptlader Dr. Fickens, zuletzt als einziger, auf der gerichtlichen Verhandlung zweiter Instanz, die am 8. d. vor der Strafkammer stattfinden sollte. Nun hat Weiser seine Aussagen in letzter Stunde seine Verurteilung zurückgezogen. Es bleibt also bei seiner Verurteilung.

Ein treuer Diener seines Herrn.

M. Edmond-Blanc, der Rabiner des Prinzen Napoleon. In Brüssel im Alter von 76 Jahren gestorben. Ein langes Leben hat hier gedeut, daß kein im Dienste eines Herrscherhauses und einer Idee verbracht wurde. Während des zweiten Kaiserreiches war Edmond-Blanc, der aus einer der Napoleoniden ergebener Familie stammte, Sous-Préfet gewesen und dann dem Prinzen Napoleon in die Verbannung gefolgt, wo er mit großer Hingabe für die Pläne und Bestrebungen seines Herrn wirkte. Er bewohnte in Brüssel ein kleines Haus mit seiner Frau und war nicht ohne Verdienste. Jeden Morgen sah man ihn dieselben Straßen entlang gehen, um Teil dem Prinzen das Frühstück zu nehmen, ihm seine Aufwartung zu machen und die Kleider zu erledigen. Auch andre französische Fürsten, die in der Verbannung ihr Leben verbringen mußten, haben so anhängliche und treue Diener gehabt, die ihnen alles aufopfereten. Als Ludwig XVIII. in der Verbannung weilte, war der Kammerer, Sekretär und intime Freund des damaligen Grafen von Provence der Graf von Avaray, der mit großer Feilheit den Hofstaat des jungen Fürsten leitete. Einmal Tages ließ sich ein Herr aus Paris melden, und da Avaray glaubte, daß es ein Abgesandter der Royalisten sei, empfing er ihn in einem kleinen Salon. Aber bald darauf zeigte er ganz entsetzt zu dem Prinzen zurück. „Was hast du denn, mein Herr? Du siehst ja ganz während aus.“ — „Sir, die Unverschämtheit dieser Menschen übersteigt jede Vorstellung! Wird es mir Eure Majestät erlauben, daß ein Eurer Freund (des Polizeiministers Napoleons I.) sieben hunderttausend Franc jährlich geboten hat, wenn ich ihm einen jährlichen Bericht über alle Handlungen des Königs geben dürfe!“ — „50000 Franc! Das ist kein Wappenstein! Nun, was hast du geantwortet?“ — „Eure Majestät können noch fragen?“ — „Du hast ihm gewiß die Türe gewiesen; aber daran hast du sehr unrecht getan, laß! Ihn schnell nach und nach!“ — „Aber Sir!“ — „Du großer Kindskopf, wir teilen einfach und ich mache jeden Tag den Bericht.“ Aber diesen Vorschlag machte selbst der Graf von Avaray lachen. Der letzte Sprößling der bourbonischen Hauptlinie, der Graf von Chambord, der sich später als Heinrich V. bezeichnete, hatte seinen Hofstaat zu Frohndorf und wurde hier von einer Reihe treuer Bedienten umgeben. Unter diesen war der Graf Monti dem entzerrten König in besonderer Ergebung dienbar. Einst geriet er mit dem Fürsten in einen Wortwechsel und dieser ließ sich zu einem harten Worte des Tadels hinreißen. Darauf verbeugte sich der Graf Monti, ohne ein Wort zu sagen, ging fort und trat tiefbestimmt seine Vorbereitungen zur Abreise. Es war kaum eine Stunde vergangen, als es an seiner Tür klopfte und der Graf von Chambord eintrat. „Mein treuer Monti,“ sagte er, „man hat mir gesagt, daß ein König niemals irren könnte: Ich weiß nun, daß man damit unrecht hat. Willst du mich umarmen?“ Und er breitete ihm die Arme entgegen, in die der treue Diener gerührt sank.



Der Dube, der dem jungen König von Spanien und seiner jungen Gemahlin die Wunde in den Hochsitzwagen zu werfen versuchte und unglücklich ins Gefängnis landete, ist von seinem Schicksal erlöst worden. Allerdings hat er seinem verbrecherischen Leben selbst ein Ende gemacht, und zwar nicht, ohne vorher noch das schwere Verbrechen des hinterlistigen Mordmordes zu begehen. Er erschloß den

den verhafteten Bombenwerfer. Die furchtbare Wirkung der Bombe und die gräßliche Panik, die durch das Verbrechen entstand, sind auf unserm Bilde ersichtlich. Die Selbstbehauptung des jungen Königs ist ebenso zu bemerken, wie die jugendliche Königin in dem tragischen Schicksal zu bekümmert ist.

daß die Geschwister bei der Flucht geholfen haben.

Übermals Erdbeben in San Francisco. Ein heftiger Erdbebenstoch in San Francisco rief am 2. Pfingstfesttag großen Schrecken unter den Bewohnern der eben erst so schwer heimgekehrten Stadt hervor. Wenn auch Menschenleben erfreulicherweise nicht zu beklagen sind, so hat es doch den Anschein, als ob der Erdstoch bedeutend stärker gewesen ist, als die ersten Nachrichten vermuten ließen. Die heftige Erschütterung dauerte nur zehn Sekunden, doch wurde das öffentliche Vertrauen in die Zukunft der Stadt dadurch erschüttert, daß ver-

Gerichtshalle.

Stuttgart. Das Disziplinargericht verurteilte den verhafteten Landwehrmann Friedrich Schweißler wegen unzüchtiger Entführung zu 2 Monat Gefängnis. Er hatte einem Schellingsschiff zu einer 14 tägigen Übung seine Folge geleistet.

Wiesbaden. Die Wesselsche hiesiger Ärzte gegen den Geheimen Medizinal- und Regierungsrat Dr. August Weiser, der wegen Verleumdung der Ärzte in mehreren emulierten Berichten vom Schöffengericht zu 450 Mk. Geldstrafe und den einjährigen Verlust der ärztlichen Rechte verurteilt wurde, hat ein ziemlich überraschendes Ende genommen. Über 70 der als Nebenkläger aufgetretenen Ärzte

Wang beirät ging er nach Hause. Seine gute Laune war dahin. Er konnte seinem Verlangen den Wunsch nicht erfüllen, denn ihm war für ihn ein unerwartliches Verhängnis.

Nachmittags kam Hanschen. Aber als er die leeren Hände des Onkels sah, war er fast dem Weinen nahe.

Doch auch dem Onkel war miserabel zumute, schon wurden ihm die Augen feucht.

Und als er wieder allein war, überdachte er noch einmal alles genau. Er nahm seine Barthaft vor, rechnete und rechnete, und rechnete noch einmal, aber es half nichts, das Geld reichte gerade nur für den allerersten Lebensbedarf, und das neue Quartier war noch fern.

Das Herz tat ihm weh, daß er seinem Verlangen diesen Wunsch nicht erfüllen konnte. Was sollte er ihm sagen? Was wußte so ein Kind von seinem Leben und von seiner Armut. Er schämte sich ordentlich!

Und als dann der Onkel wiederkam und noch betrübter ausah und ganz kleinlaut fragte: „Warum bekomme ich es denn nicht?“ Da wurde der alte Mann verlegen und ein Kind und wußte nicht darauf zu antworten.

Doch als er wieder allein war und von neuem sich das Herz zu zermartern begann, kam ihm plötzlich eine Idee.

Er wußte sich für ein paar Wochen das Hanschen abzugeben! Dann ging es, dann konnte er das Geld verdienen. Zwar war es seine einzige Freude, zum Kaffee eine Zigarette zu rauchen, aber man konnte sie ja auch ent-

behren, und schließlich waren ihm die Zigaretten vielleicht gar nicht mal gesund, denn in seinem Alter mußte man anfangen, vorsichtig zu werden. Sein Plan war gemacht.

Ordentlich leicht wurde ihm ums Herz, nun er mit sich einig war. Endlich konnte er wieder lachen.

Sofort lief er hinüber, kaufte die Marzipangruppe und ließ sie sich fein küßelich in eine elegante Pappstange packen.

Als er beim Nachbar Walberg anklopfte, sah man dort gerade beim Abendbrot.

Hanschen horchte auf. Das Klopfen kannte er. Sofort sprang er auf und lief hinaus nach dem Flur.

Stumm, aber mit unendlich glücklichem Scheln gab der Onkel ihm die Schachtel. Und — als er dafür erst einen dankbaren Blick und Händebedruck, dann gar einen stämmigen Kuß bekam, war er der glücklichste Mensch auf Erden und ging in sein Stübchen, mit dem ruhigen Bewußtsein, eine gute Tat vollbracht zu haben.

Hanschen aber war ein Pfiffikus. Er sagte sich, wenn die Eltern erfahren, was du hast, dann nehmen sie es dir weg und essen es gar selber noch aus. Also schlich er leise hinter die Schlafkammer, versteckte die Marzipanpuppen sorgfältig und nahm nun die leere Schachtel mit hinein zu den Eltern.

„Wo bleibt du denn, du Dummel!“ schrie der Vater.

Weinerlich antwortete Hanschen: „Onkel Fritz war da; er hat mir eine Schachtel gebracht.“

Da lachte der Onkel brutal auf: „Eine leere Schachtel? So was Dämliches! Die hättest du ihm doch gleich an den Kopf schmeißen sollen, dem — alten Geizhau!“

Einlenkend beruhigte ihn die Hofe Frau: „Du weißt doch, was dem Onkel geht!“ — Dabei deutete sie auf die Stirn.

Ganz verächtlich hörte Hanschen zu. „Nun, so ist doch, Bengel!“ schrie der Vater und nahm ihm die Schachtel weg.

Aber Hanschen ah fast nichts; er hatte jetzt plötzlich keinen Appetit mehr.

Und gleich nachher legte er sich ins Bett. Vater und Mutter gingen hinunter zu den Müllern.

Da gähnete Hanschen die Kerze an und holte seine Herrlichkeiten vor.

Mit strahlenden Augen betrachtete er alles. Wie schön das alles ansah! Und wie schön es erst schmecken mußte! Noch nie hatte er Marzipan gegessen. — Aber der Karl Müller sagte, es schmecke ganz wunderbar. — Immer glänzender wurden seine Augen. — Und ganz plötzlich sah er dem Wolf den Kopf ab.

„Ach! wirklich! es schmeckt wirklich ganz wunderbar!“ — Bald war der Wolf verzehrt. Dann kam der Jäger heran. — Nun war er erst aus dem Geschnack gekommen. — Dann verzehrte er das Hanschen, die Plüme und die Mauer, und ganz zuletzt kam das Stollpöppchen dran; eigentlich wollte er es bis morgen abend aufbewahren, aber dann fand es vielleicht die Mutter, und dann hatte er das Nachsehen, also verzehrte er es lieber gleich selber. —

Buntes Allerlei.

Wertwüdiges Verlangen. Dame (zum Arzt): „Das sind ja dieselben Pillen, die Sie neulich unter Hochm vertrieben haben; ich möchte mir aber doch ausbitten, daß Sie mich anders behandeln als meine Dienboten!“

Scheidig. Automobilist (im Restaurant): „Kellner, ein Beifisch — aber schalten Sie die Geschwindigkeit ein!“

Rachis um ein Uhr wurde das Ehepaar Walberg müder, denn Hanschen schloß zum Götterbarmen.

„Was stellt dir denn, Bengel?“ fragte der schlaftrunkene Vater.

Hanschen winzelte und deutete auf seinen Magen.

„Ja, was denn? Du hast doch fast nichts zum Abendbrot gegessen!“

Endlich gestand der Kleine weinend, was ihm der Onkel Fritz gebracht hatte.

Und nun begann ein Toben und Fluchen, bis erst die Mutter sich ins Mittel legte und Ruhe brachte.

Am andern Morgen wurde Onkel Fritz bereits um sechs Uhr geweckt und zwar höchst unangenehm. Nachbar Walberg war da.

Erstaut öffnete der alte Mann.

Walberg aber sagte kurz und bündig: „Wenn Sie sich noch einmal erlauben, meinem Jungen so'n Drecksack zu bringen, dann schlage ich Ihnen die Knochen im Leibe entzwei, Sie alter Hehl! Aberhaupt verstanden ich Ihnen, mein Kind anzupressen, verstanden! Von Ihnen lernt der Bengel doch nichts Gutes!“

— Krachend lag die Tür ins Schloss.

Onkel Fritz war so verblüfft, daß er überhaupt nichts zu sagen wußte.

Von dem Tage an schlich Hanschen mit schenen Augen an ihm vorbei.

Und am nächsten Morgen zog Onkel Fritz in ein andres Städtchen.